

Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2, 21

Nachfolge

Heft I 1-3 | 2015

Pilgerreise



Nachfolge

Jahrgang 18 | Heft-Nummer I

2 | Impressum

3 | Unsere wahre Identität und Bedeutung

3 | Editorial

5 | Ich bin nicht 100% Venda

7 | Wenn ich Gott wäre

8 | Das Reich Gottes – Teil 3

11 | Die Minen König Salomos – Teil 14

13 | Psalm 9 & 10: Lobpreis und Aufforderung

Nachfolge

Herausgeber: Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International, Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn
E-Mail: Wkg53001@aol.com
Internet: www.wkg.gci.org · www.wcg.org (englisch)

Chefredakteur: Santiago Lange

Redakteurin: Petra Lang

Autoren dieser Ausgabe: Barbara Dahlgren, Dr. Gary Deddo, Gordon Green, Ted Johnston, Takalani Musekwa, Dr. Joseph Tkach

Satz/Layout: satzstudio pohl, Bonn | www.pohl-satz.de

Druck und Versand:

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

Erscheinungsweise: quartalsweise

Mission/Zweck: Die Stiftung WKG ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 50.000 Mitgliedern in ungefähr 70 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28, 18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto **Die gute Nachricht leben und weitergeben** zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2. Kor 5, 15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2. Pt 3, 18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht.

Die WKG ist Vollmitglied bei der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn.

Falls Interesse am **Nachdruck von Artikeln** aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Literaturnachweise: Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Bibelzitate aus der revidierten Fassung 1984 nach der Übersetzung Martin Luthers.

Die Minen König Salomos – Teil 14 stammt aus der Ausgabe 5 Nr. 2 von 2013 *Face2Face* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht.

Ich bin nicht 100% Venda stammt aus der Ausgabe 5 Nr. 6 von 2013 *Face2Face* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht.

Wenn ich Gott wäre stammt aus der Ausgabe Winter 2012 / 2013 *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht.

Unsere wahre Identität, Das Reich Gottes – Teil 3, Psalm 9 & 10: Lobpreis und Aufforderung, wurden mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Bildnachweise:

1, 11-12: *fotolia*

3-6, 13-15: *istock*

7: *Privat*

8-10, 16: *Petra Lang*

Spendenkonto

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn

Postbank Köln (BLZ: 370 100 50), Konto: 219000509

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes,

Postsparkasse Wien (BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880

IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036

Zürich: Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7 · www.wkg.ch.org

© 2015 Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International



Unsere wahre Identität und Bedeutung



Dr. Joseph Tkach

Liebe Brüder und Schwestern in Christus, heutzutage gilt es oft, dass man sich einen Namen machen muss, um für andere und sich selbst bedeutend und wichtig zu sein. Es scheint, als ob Menschen auf einer unstillbaren Suche nach Identität und Bedeutung sind. Doch Jesus sagte bereits: „*Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden*“ (Mt 10, 39). Als Gemeinde haben wir von dieser Wahrheit gelernt. Seit 2009 nennen wir uns *Grace Communion International* und dieser Name verweist auf unsere wahre Identität, die in Jesus und nicht in uns begründet ist. Lassen Sie uns diesen Namen genauer anschauen und herausfinden, was sich in ihm verbirgt.

Gnade (Grace)

Gnade ist das erste Wort in unserem Namen, weil es unsere individuelle und gemeinsame Reise zu Gott in Jesus Christus durch den Heiligen Geist am besten beschreibt. „*Vielmehr glauben wir, durch die Gnade des Herrn Jesus selig zu werden, ebenso wie auch sie*“ (Apg 15, 11). Wir sind „ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist“ (Röm 3, 24). Durch Gnade allein lässt uns Gott (durch Christus) Anteil an seiner eigenen Gerechtigkeit haben. Die Bibel lehrt uns beständig, dass die Glaubensbotschaft eine Botschaft über Gottes Gnade ist (siehe Apg 14, 3; 20, 24; 20, 32). Die Grundlage für Gottes Beziehung zu den Menschen war immer von Gnade und Wahrheit geprägt. Während das Gesetz ein Ausdruck dieser Werte war, fand Gottes Gnade selbst vollen Aus-

druck durch Jesus Christus. Durch die Gnade Gottes sind wir allein durch Jesus Christus errettet und nicht durch das Einhalten des Gesetzes. Das Gesetz, durch das jeder Mensch verdammt ist, ist nicht Gottes letztes Wort für uns. Sein letztes Wort für uns ist Jesus. Er ist die vollkommene und persönliche Offenbarung von Gottes Gnade und Wahrheit, die er der Menschheit in freien Stücken gegeben hat. Unsere Verurteilung unter dem Gesetz ist berechtigt und gerecht. Wir erreichen rechtmäßiges Verhalten nicht aus uns selbst, denn Gott ist kein Gefangener seiner eigenen Gesetze und Rechtmäßigkeiten. Gott in uns wirkt in göttlicher Freiheit nach seinem Willen. Sein Wille ist durch Gnade und Erlösung definiert. Der Apostel Paulus schreibt dazu folgendes: „*Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, so ist Christus vergeblich gestorben*“ (Gal 2, 21). Paulus beschreibt die Gnade Gottes als einzige Alternative, die er nicht wegwerfen möchte. Gnade ist keine Sache, die gewogen und gemessen werden und mit der man handeln kann. Gnade ist die lebendige Güte Gottes, durch die er dem menschlichen Herz und dem Verstand nachgeht und beides verändert. In seinem Brief an die Gemeinde in Rom schreibt Paulus, dass das Einzige, was wir durch unsere eigene Mühe zu erreichen versuchen der Sünde Sold ist, nämlich der Tod selbst. Das ist die schlechte Nachricht. Doch es gibt auch eine ganz besonders Gute, denn „*die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn*“ (Röm 6, 24). Jesus ist die Gnade Gottes. Er

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser, Johannes Falk, ein bekannter christlicher Pop Musiker, veröffentlichte 2011 sein erstes CD Album mit dem Namen „Pilgerreise“. Er vergleicht darin das Leben mit einer Pilgerreise. So besteht es aus einem immer wiederkehrenden Abschiednehmen und Ankommen in verschiedenen Lebenssituationen. Als Baby kommt man in dieser Welt an und muss gleichzeitig Abschiednehmen von der Wärme und Geborgenheit des Mutterleibes. Als Kleinkind kommt man im Kindergarten an und muss sich davon verabschieden, den ganzen Tag in der Nähe und Fürsorge der Mutter zu sein ... Für Falk ist dieses Prinzip auf jeden Bereich übertragbar und auch auf unsere Werte und Einstellungen. So hat man z.B. als fünfzig Jährige(r) andere Einstellungen und Lebensziele als mit neun Jahren.

In unserem Leben gibt es viele Beispiele für diesen Prozess des Werdens bzw. des Pilgerns. Ein Beispiel dafür ist z.B. unsere neue Webseite www.wkg.gci.org. Dort finden Sie jetzt jede Woche einen neuen Impuls, einen monatlich neu eingestellten Artikel, sowie Video Clips von Dr. Joseph Tkach.

Entgegen dem Prozess des Werdens, dem unsere menschliche Existenz unterworfen ist, ist Gott diesem Prozess nicht unterworfen, sondern er lebt im Sein. Er ist und bleibt der Selbe. Der, der er z.B. vor über 2000 Jahren war, ist er auch heute noch. Dass, was er damals tat, tut er auch noch heute. Dass, was sein Wesen damals ausmachte, macht es auch heute noch. Gott ist unwandelbar.

Mögen Sie in den Prozessen des Abschieds sich von Gott getragen fühlen und seine Freude und Weisheit für die Beginne von etwas Neuem verspüren. Mögen Sie die feste Zuversicht haben, dass der Schöpfer des Universums an Ihrer Seite ist und Sie durch jeden Tag treu begleitet. Herzlichen Dank für Ihre Treue als Leser und Unterstützer dieser Zeitschrift.

Ihre



Petra Lang

Wahre Identität liegt in Jesus begründet

ist Gottes Erlösung, die für alle Menschen frei gegeben wurde.

Gemeinschaft (Communion)

Gemeinschaft ist das zweite Wort in unserem Namen, weil wir in eine wahrhaftige Beziehung mit dem Vater durch den Sohn in der Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist treten. In Christus haben wir echte Gemeinschaft mit Gott und miteinander. James Torrance drückte es so aus: „*Der dreieinige Gott erschafft Gemeinschaft auf eine solche Art und Weise, dass wir nur echte Menschen sind, wenn wir unsere Identität in der Gemeinschaft mit ihm und anderen Menschen gefunden haben.*“ (aus *Worship Community and the Triune God of Grace*, S. 74).

Der Vater, Sohn und Heilige Geist sind in einer perfekten Gemeinschaft und Jesus betete dafür, dass seine Jünger diese Beziehung teilen würden und sie diese in der Welt widerspiegeln (Joh 14, 20; 17, 23). Der Apostel Johannes beschreibt diese Gemeinschaft als eine tiefe Verwurzelung in der Liebe. Diese tiefe Liebe beschreibt Johannes als die ewige Gemeinschaft zu Vater, Sohn und Heiligem Geist. Wahre Beziehung heißt in Gemeinschaft mit Christus in der Liebe des Vaters durch den Heiligen Geist zu leben (1. Joh 4, 8). Es wird oft gesagt, dass es sich beim Christsein um eine persönliche Beziehung zu Jesus handelt. Die Bibel verwendet mehrere Analogien um diese Beziehung zu beschreiben. In einer wird von der Beziehung des Herrn gegenüber seinem Sklaven gesprochen. Abgeleitet davon ergibt sich, dass wir unseren Herrn, Jesus Christus, ehren und ihm folgen sollen. Weiter sagte Jesus zu seinen Nachfolgern: „*Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan*“ (Joh 15, 15). Wieder ein weiteres Bild spricht von

der Beziehung zwischen einem Vater und seinen Kindern (Joh 1, 12-13). So gar das Bild vom Bräutigam und seiner Braut, das sich bereits im Alten Testament findet, verwendet Jesus (Mt 9, 15) und Paulus schreibt von der Beziehung zwischen Ehemann und seiner Frau (Eph 5). Im Hebräerbrief heißt es sogar, dass wir als Christen Geschwister Jesu seien (Hebr 2, 11). All diese Bilder (Sklave, Freund, Kind, Ehepartner, Schwester, Bruder) beinhalten den Gedanken einer tiefen positiv besetzten, persönlichen Gemeinschaft zueinander. Doch all das sind nur Bilder. Unser dreieiniger Gott ist die Quelle und die Wahrheit dieser Beziehung und dieser Gemeinschaft. Es ist eine Gemeinschaft, die er in seiner Güte großzügig mit uns teilt.

Jesus betete dafür, dass wir mit ihm in der Ewigkeit sein würden und uns an dieser Güte freuen würden (Joh 17, 24). In diesem Gebet lud er uns ein, als Teil der Gemeinschaft untereinander und mit dem Vater zu leben. Als Jesus in den Himmel aufgefahren ist, nahm er uns, seine Freunde, in die Gemeinschaft zum Vater und Heiligen Geist. Paulus sagt, dass es durch den Heiligen Geist einen Weg gibt, durch den wir neben Christus sitzen und in der Gegenwart des Vaters sind (Eph 2, 6). Wir dürfen schon jetzt diese Gemeinschaft mit Gott erfahren, auch wenn die ganze Fülle dieser Beziehung erst dann sichtbar werden wird, wenn Christus wiederkommt und seine Herrschaft errichtet. Deshalb ist Gemeinschaft ein wesentlicher Teil unserer Glaubensgemeinschaft. Unsere Identität, jetzt und für immer, ist in Christus und in der Gemeinschaft, die Gott mit uns als Vater, Sohn und Heiliger Geist teilt, gegründet.

International (International)

International ist das dritte Wort in unserem Namen weil unsere Kirche eine sehr internationale Gemeinschaft ist. Wir erreichen Menschen über unter-

schiedliche kulturelle, sprachliche und nationale Grenzen hinweg – wir erreichen Menschen weltweit. Auch wenn wir statistisch gesehen eine kleine Gemeinschaft sind, so finden sich in jedem amerikanischen Bundesstaat Gemeinden und auch in Kanada, Mexiko, der Karibik, Südamerika, Europa, Asien, Australien, Afrika und auf den Pazifikinseln. Wir haben mehr als 50.000 Mitglieder in mehr als 70 Ländern, die in mehr als 900 Gemeinden ein Zuhause gefunden haben.

Gott hat uns in dieser internationalen Gemeinschaft zusammen gebracht. Es ist ein Segen, dass wir groß genug sind, um gemeinsam zu arbeiten und doch klein genug, damit diese gemeinsamen Arbeiten dennoch persönlich sind. In unserer Gemeinde werden ständig Freundschaften über nationale und kulturelle Grenzen hinweg, die heutzutage unsere Welt oft teilen, gebaut und gepflegt. Das ist sicherlich ein Zeichen von Gottes Gnade!

Als eine Gemeinde liegt es uns am Herzen, das Evangelium, das Gott uns in unsere Herzen gelegt hat, zu leben und weiterzugeben. Selbst den Reichtum von Gottes Gnade und Liebe zu erfahren, motiviert uns, die gute Nachricht auch an andere Menschen weiterzugeben. Wir möchten, dass auch andere Menschen eine Beziehung mit Jesus Christus eingehen und pflegen und an dieser Freude teilhaben können. Wir können das Evangelium nicht geheim halten, weil wir möchten, dass alle Menschen auf der Welt Gottes Gnade erfahren und Teil der dreieinigen Gemeinschaft werden. Das ist die Botschaft, die Gott uns aufgetragen hat, um sie mit der Welt zu teilen. □

Alle Artikel sind auch
unter www.wkg.gci.org
online nachzulesen!

Schon jetzt Gemeinschaft mit Gott erfahren

Ich bin nicht 100% Venda



Takalani Musekwa

Politiker wie der frühere Präsident Thabo Mbeki oder Winnie Madikizela-Mandela haben sich laut südafrikanischen Medien über die zunehmende Stammesverbundenheit unter Südafrikanern beschwert.

Der Kampf gegen die Apartheid drückte sich auch im Kampf gegen die Verbundenheit zur eigenen Volksgruppe aus. Wie viele andere Länder, besteht Südafrika aus vielen verschiedenen ethnischen Gruppen, auch wenn nur elf von ihnen offiziell anerkannt sind. Es gibt elf verschiedene Landessprachen in Südafrika: Afrikaans, Englisch, Ndebele, Swati, Xhosa, Zulu, Pedi, Sotho, Tswana, Tsonga und Venda. Außerdem werden unter anderem noch Sprachen wie Griechisch, Portugiesisch, Khosa, Italienisch und Mandarin gesprochen.

Auf vielen Autos findet man seit einiger Zeit Aufkleber, die den Fahrer zu einer Volksgruppe zuordnen lassen. „Ich bin 100% Venda“, „100% Zulu-junge“, „Ich bin 100% Tsanwa“ usw. Auch wenn diese Aufkleber ein ehrlicher Versuch sind, die eigene Identität in einem multinationalen Staat zu definieren, so sind sie völlig fehlgeleitet. Meine Muttersprache ist zwar Venda, aber ich bin nicht 100% Venda. Muttersprache und Identität können nicht gleich gesetzt werden. Ein Chinese, der in London geboren und aufgewachsen ist und nur Englisch spricht, ist nicht unbedingt ein Engländer. Simon Van der Stel, ein Mann aus den Niederlanden, der im 17. Jahrhundert nach Kapstadt zog und der erste Gouverneur der Kapregion wurde, war nicht Niederländer. Er war der Enkel einer freien indischen Sklavenfrau und eines Nieder-



länders. Niemand ist 100% von irgendwas. Wir sind nur 100% Mensch.

Wie ist das mit Jesus?

War er 100% Jude? Nein, das war er nicht. In seinem Stammbaum finden sich einige Frauen, die keine Israeliten waren. Es fasziniert mich, dass zwei der vier Schreiber der Evangelien sich dafür entschieden, ausführlich über die Stammesherkunft von Jesus Christus zu berichten. Haben Sie versucht, etwas zu beweisen? Matthäus beginnt seinen Text, indem er die Abstammung bis hin zu Abraham aufführt. Ich vermute, dass es sein Versuch war, um zu beweisen, dass Jesus derjenige ist, durch den die Versprechen, die Abra-

ham gemacht wurden, erfüllt werden. Paulus schreibt den Galatern, die Nichtjuden waren: „*Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben*“ (Gal 3, 28-29). Er sagt, dass jeder, der zu Christus gehört, auch ein Kind Abrahams und ein Erbe nach der Verheißung ist. Doch von welcher Verheißung spricht Paulus hier? Die Verheißung war, dass alle ethnischen Gruppen von Gott durch den Samen Abrahams gesegnet werden sollen. Auch im ersten Buch Mose wird davon berichtet: „*Ich will segnen,*

Jesus ist im Stamm der Menschheit verwurzelt

die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (1. Mose 12, 3).

Paulus betonte dies auch in seinem Brief an die Gemeinde in Galatien: „Habt ihr denn so vieles vergeblich erfahren? Wenn es denn vergeblich war! Der euch nun den Geist darreicht und tut solche Taten unter euch, tut er's durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben? So war es mit Abraham: »Er hat Gott geglaubt und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden« (1. Mose 15, 6). Erkennt also: die aus dem Glauben sind,

Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche

„Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens“ (Lk 2, 10-14).

Die Weihnachtswachricht, die Geburt Jesu, ist eine Freudenachricht, die für alle Menschen aller Nationen gilt. Es ist eine Friedensnachricht für Juden und Nicht-Juden: „Was sagen wir denn nun? Haben wir Juden einen Vorzug? Gar keinen. Denn wir haben soeben bewiesen, dass alle, Juden wie Griechen, unter der Sünde sind“ (Röm 3, 9). Und weiter: „Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen“ (Röm 10, 12). „Denn er ist unser Friede, der aus beiden „eines“ gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft“ (Eph 2, 14). Es gibt keinen Grund für Fremdenhass, für Hundertprozentigkeit oder für Krieg. Während des ersten Weltkriegs verstanden die Alliierten und die Deutschen die Weihnachtswachricht. Sie legten ihre Waffen für einen Tag nieder und verbrachten miteinander Zeit. Leider ging der Krieg gleich danach wieder weiter. So muss es jedoch nicht für Sie sein. Machen Sie sich bewusst, dass Sie 100% Mensch sind. Ich wünsche Ihnen, dass Sie die Menschen so sehen, wie Sie sie noch nie zuvor wahrgenommen haben: „Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr“ (2. Kor 5, 16). □

» Die Verheißung war, dass alle ethnischen Gruppen von Gott durch den Samen Abrahams gesegnet werden sollen. «

das sind Abrahams Kinder. Die Schrift aber hat es vorausgesehen, dass Gott die Heiden durch den Glauben gerecht macht. Darum verkündigte sie dem Abraham (1. Mose 12, 3): »In dir sollen alle Heiden gesegnet werden.« So werden nun die, die aus dem Glauben sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham“ (Gal 3, 4-9).

Matthäus hatte also nicht versucht zu beweisen, dass Jesus 100% Jude ist, denn auch Paulus schreibt: „nicht alle sind Israeliten, die von Israel stammen“ (Röm 9, 6).

Alle Menschen sind vom selben Stamm

Die Genealogie von Lukas dringt sogar noch tiefer in die Geschichte ein und erzählt deshalb von einer anderen Facette von Jesus. Lukas schreibt, dass Adam ein direkter Vorfahre von Jesus ist. Jesus war ein Sohn Adams, der der Sohn Gottes war (Lk 3, 38). Alle Menschheit stammt von diesem Adam, dem Sohn Gottes, ab. Lukas führt seine Ausführungen in der Apostelgeschichte weiter aus: „Und er hat aus einem

Kunst und Gedanken gemacht. Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun“ (Apg 17, 26-30).

Die Nachricht, die Lukas weitergeben wollte, war, dass Jesus im Stamm der Menschheit verwurzelt ist, genauso wie wir. Gott erschuf alle Nationen, Völker und Stämme aus nur einem Mann: Adam. Er wollte, dass ihn nicht nur die Juden, sondern alle Völker aller Nationen suchen würden. Das ist die Weihnachtsgeschichte. Es ist die Geschichte über denjenigen, den Gott gesandt hat, damit alle Nationen gesegnet werden würden: „dass er uns errettete von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen, und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben“ (Lk 1, 71-73).

Lukas schildert noch mehr Details von der Geburt Jesu. Er berichtet von Engeln, die Hirten den Weg durch die Felder zur Geburtsstätte Jesus weisen:

Sie sind 100% Mensch

Wenn ich Gott wäre



Barbara Dahlgren

Um ganz ehrlich zu sein, es fällt mir manchmal schwer Gott zu verstehen. Er trifft einfach nicht immer die Entscheidungen, die ich fällen würde, wenn ich an seiner Stelle wäre. Zum Beispiel würde ich, wenn ich Gott wäre, es nicht über den Feldern von gemeinen und hasserfüllten Bauern regnen lassen. Nur gute und ehrliche Bauern würden von mir Regen erhalten, aber die Bibel besagt, dass Gott seinen Regen über den Gerechten und den Ungerechten niederfallen lässt (Mt 5, 45).

Wenn ich Gott wäre, dann würden nur die bösen Menschen früh sterben und die guten würden ein langes glückliches Leben führen. Aber die Bibel besagt, dass Gott manchmal auch die Gerechten umkommen lässt, weil sie dem Bösen entkommen sollen (Jes 57, 1). Wenn ich Gott wäre, dann würde ich jeden Menschen immer ganz genau wissen lassen, was ihn in der Zukunft erwartet. Es gäbe keine Frage darüber, was ich mir bei etwas gedacht habe.

Es wäre alles sorgfältig geplant und leicht verständlich. Aber die Bibel besagt, dass uns Gott nur durch einen trüben Spiegel schauen lässt (1. Kor 13, 12). Wenn ich Gott wäre, dann gäbe es auf dieser Welt kein Leid. Aber Gott sagt, dass diese Welt nicht ihm, sondern dem Teufel gehört, und deshalb schreit er nicht immer ein und lässt Dinge geschehen, die wir nicht nachvollziehen können (2. Kor 4, 4).

Wenn ich Gott wäre, dann würden Christen nicht verfolgt werden, schließlich versuchen sie doch nur Gott nachzufolgen und das zu tun, was er ihnen aufträgt. Aber in der Bibel steht, dass jeder Mensch, der Gott nachfolgt, verfolgt werden wird (2. Tim 3, 12).



Wenn ich Gott wäre, hätte ich dann auch so etwas Schönes geschaffen?

Wenn ich Gott wäre, dann würden die Herausforderungen des Lebens für jeden gleich schwer sein. Aber die Bibel besagt, dass jeder von uns mit unterschiedlichen Dingen zu kämpfen hat und dass unsere Kämpfe von uns und

weiß, wann wir leben oder sterben sollen. Nur er weiß, wann es gut für uns ist Dinge und Geschehnisse zu verstehen und wann nicht. Nur er weiß, welche Kämpfe und Herausforderungen die besten Resultate in unserem Leben

» **Aber Gott sagt, dass diese Welt nicht ihm, sondern dem Teufel gehört, und deshalb schreit er nicht immer ein und lässt Dinge geschehen, die wir nicht nachvollziehen können.** «

niemand anderem zu schlagen sind. (Heb 12, 1)

Ich bin nicht Gott – zum Glück für diese Welt. Gott hat einen bestimmten Vorteil mir gegenüber: Er ist allwissend und ich bin es nicht. Über die Entscheidungen zu urteilen, die Gott für mein Leben oder das Leben eines anderen Menschen trifft, ist pure Dummheit, weil nur Gott weiß, wann wir Regen erhalten sollen und wann nicht. Nur er

hervorbringen und welche nicht. Nur er weiß, wie er an uns arbeitet, sodass er verherrlicht wird.

Es geht also nicht um uns, sondern nur um ihn und deshalb sollen wir unsere Augen auf Jesus werfen (Heb 12, 2). Es ist nicht immer einfach dieser Aufforderung Folge zu leisten, aber sie ist immer noch eine bessere Alternative als zu glauben, dass ich es besser als Gott machen würde. □

Gott ist allwissend und ich bin es nicht

Das Reich Gottes

Teil 3

Dies ist der 3. Teil einer 6 Folgen umfassenden Serie von Gary Deddo über das wichtige, doch oft missverständliche Thema des Reiches Gottes. Die weiteren Artikel folgen in den kommenden Ausgaben der Nachfolge.



Dr. Gary Deddo



Bislang haben wir im Rahmen dieser Serie angeschaut, in welcher Hinsicht Jesus von zentraler Bedeutung für das Reich Gottes ist und auf welche Weise es gegenwärtig präsent ist. In diesem Teil werden wir sehen, wie dies den Gläubigen zur Quelle großer Hoffnung gereicht. Schauen wir uns dazu die ermutigenden Worte des Paulus im Römerbrief an:

„Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. [...] Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der

Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. [...] Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld“ (Röm 8, 18; 20-21; 24-25).

An anderer Stelle schrieb Johannes folgendes:

„Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder, es ist aber noch nicht offenbart worden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbart wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat,

der reinigt sich, wie auch jener rein ist“ (1. Joh 3, 2-3).

Die Botschaft hinsichtlich des Reiches Gottes ist von ihrem Wesen her eine Botschaft der Hoffnung; sowohl im Hinblick auf uns selbst, als auch bezüglich Gottes Schöpfung als Ganzes. Schmerz, Leid und Schrecken, die wir in dieser gegenwärtigen bösen Weltzeit durchmachen, werden glücklicherweise ein Ende haben. Das Böse wird im Reich Gottes keine Zukunft haben (Offb 21, 4). Jesus Christus selbst steht nicht nur für das erste Wort, sondern auch für das letzte. Oder wie wir umgangssprachlich sagen: *Er hat das letzte Wort*. Deshalb müssen wir uns keine Sorgen darum machen, wie alles enden wird. Wir wissen es. Wir können darauf bauen. Gott wird alles ins rechte Lot bringen, und all jene, die bereit sind, die Gabe demütig zu empfangen, werden darum wissen und dies eines Tages erfahren. Alles ist, wie wir sagen, „unter Dach und Fach“. Der neue Himmel und die neue Erde werden mit Jesus Christus als ihrem auferstandenen Schöpfer, Herrn und Erlöser kommen. Gottes ursprüngliche Ziele werden vollendet werden. Seine Herrlichkeit wird die ganze Welt mit seinem Licht, seinem Leben, seiner Liebe und vollkommenen Güte erfüllen.

Und wir werden gerechtfertigt sein bzw. für recht befunden und nicht für Narren gehalten werden dafür, dass wir auf jene Hoffnung gebaut und danach gelebt haben. Wir können schon jetzt teilweise davon profitieren, indem wir in der Hoffnung in Christi Sieg über alles Böse und in seiner Kraft, alles neu machen zu können, unser Leben

Jesu Leben deckt sich mit dem, was der Allmächtige tut

führen. Wenn wir getragen von der Hoffnung auf das unbezweifelbare Kommen des Reiches Gottes in seiner ganzen Fülle handeln, wirkt sich dies auf unser tägliches Leben, unser persönliches, wie auch unser soziales Ethos aus. Es beeinflusst, wie wir mit Widrigkeiten, Versuchungen, Leid bis hin zu Verfolgungen aufgrund unseres Hoffens auf den lebendigen Gott umgehen. Unser Hoffen wird uns darin beflügeln, andere mitzureißen, so dass auch sie von jener Hoffnung zehren, die nicht auf uns zurückgeht, sondern auf Gottes ureigenes Wirken. So ist das Evangelium Jesu nicht nur eine von ihm kündende Botschaft, sondern eine Offenbarung dessen, wer er ist und was er vollbracht hat und das wir auf die Vollendung seiner Herrschaft, seines Reiches, der Verwirklichung seiner letztendlichen Bestimmungen hoffen dürfen. Zu einem voll umfänglichen Evangelium gehört der Verweis auf Jesu unbezweifelbare Wiederkunft und die Vollendung seines Reiches.

Hoffnung, aber keine Vorhersehbarkeit

Eine solche Hoffnung auf das kommende Reich Gottes impliziert jedoch nicht, dass wir den Weg zu einem sicheren und vollkommenen Ende vorhersagen können. Wie Gott auf diese ihrem Ende entgegenstrebende Weltzeit einwirkt, ist weitestgehend unvorhersehbar. Das liegt daran, dass die Weisheit des Allmächtigen weit über die unsrige hinausgeht. Wenn er etwas aus seiner großen Barmherzigkeit heraus zu tun beliebt, was immer es auch sei, so berücksichtigt dies alles an Zeit und Raum. Wir können dies unmöglich verstehen. Gott könnte es uns nicht erläutern, selbst wenn er es wollte. Aber es trifft auch zu, dass wir keiner weitergehenden Erklärungen bedürfen, die über das hinausgehen, was sich in den Worten und Taten Jesu Christi widerspiegelt. Er bleibt derselbe – gestern, heute und in Ewigkeit (Hebr 13, 8).

Gott wirkt auch heute genauso, wie es im Wesen Jesu offenbar wurde. Eines Tages werden wir dies rückblickend deutlich erkennen. Alles, was der Allmächtige tut, deckt sich mit dem, was wir hinsichtlich des irdischen Lebens Jesu hören und sehen. Wir werden dereinst zurückblicken und sagen: „*Oh ja, jetzt erkenne ich, dass der dreieinige Gott, als er dieses oder jenes tat, ganz seiner Art entsprechend handelte.*“

» Er wird sein Erlösungswerk ganz zur Vollendung bringen. «

Sein Tun spiegelt in allen Facetten unverkennbar die Handschrift Jesu wider. Ich hätte es wissen müssen. Ich hätte es mir denken können. Ich hätte es ahnen können. Das ist ganz und gar typisch für Jesus; es führt alles vom Tod zur Auferstehung und Christi Himmelfahrt.“

Selbst im irdischen Leben Jesu war das, was er zu tun und zu sagen pflegte, für jene, die mit ihm Umgang hatten, nicht vorhersehbar. Für die Jünger war es schwer, mit ihm mitzuhalten. Obwohl es uns vergönnt ist, rückblickend zu urteilen, ist die Herrschaft Jesu noch im vollen Gange, und so ermöglicht uns unsere Rückschau keine planbare Vorausschau (und wir bedürfen ihrer auch nicht). Wir können aber sicher sein, dass Gott nach seinem Wesen, als dreieiniger Gott, seinem Charakter der heiligen Liebe entsprechen wird.

Es mag auch gut sein, festzuhalten, dass das Böse vollkommen unberechenbar und launenhaft ist und keinen Regeln folgt. Das macht es zumindest teilweise aus. Und so trägt unsere Erfahrung, die wir in diesem, seinem Ende entgegengehenden irdischen Zeitalter machen, ebensolche Züge, insofern das Böse eine gewisse Nachhaltigkeit auszeichnet. Aber Gott wirkt den chaotischen und launenhaften

Tücken des Bösen entgegen und stellt es letztlich in seine Dienste – gewissermaßen als Art von „Zwangsarbeit“. Denn der Allmächtige lässt nur zu, was der Erlösung anheimgestellt werden kann, weil schlussendlich mit der Schaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, dank Christi den Tod überwindender Auferstehungskraft, alles seiner Herrschaft unterstellt werden wird.

Unsere Hoffnung stützt sich auf das Wesen Gottes, auf das Gute, was er verfolgt, und nicht darauf, vorhersagen zu können, wie und wann er handelt. Es ist Christi ureigener Erlösung verheißender Sieg, der jenen, die an das künftige Reich Gottes glauben und darauf hoffen, Geduld, Langmut und Beständigkeit, gepaart mit Frieden, schenkt. Das Ende ist nicht einfach so zu haben, und es liegt auch nicht in unserer Hand. Es wird für uns in Christus bereitgehalten, und deshalb brauchen wir uns in diesem, seinem dem Ende entgegengehenden, gegenwärtigen Zeitalter keinerlei Sorgen zu machen. Ja, wir sind manchmal schon betrübt, aber nicht ohne Hoffnung. Ja, wir tragen manchmal Leid, jedoch in der vertrauensvollen Hoffnung, dass unser allmächtiger Gott alles überblickt und nichts geschehen lässt, das nicht in Gänze der Erlösung anheimgestellt werden kann. Im Grunde ist bereits jetzt in Gestalt und Wirken Jesu Christi Erlösung erfahrbar. Alle Tränen werden abgewischt werden (Offb 7, 17; 21, 4).

Das Reich ist Gottes Geschenk und sein Werk

Lesen wir das Neue Testament und parallel dazu, das zu ihm hinführende Alte Testament, so wird deutlich, dass

Aufgrund von Gottes Wesen können wir Hoffnung haben

das Reich Gottes sein eigen ist, sein Geschenk und seine Leistung – nicht die unsrige! Abraham wartete auf eine Stadt, „*deren Baumeister und Schöpfer Gott ist*“ (Hebr 11, 10). Sie gehört in erster Linie dem Fleisch gewordenen, ewigen Sohn Gottes. Jesus betrachtet sie als „*mein Reich*“ (Joh 18, 36). Von diesem spricht er als seinem Werk, seiner Leistung. Er führt es herbei; er bewahrt es. Wenn er wiederkehrt, wird er sein Erlösungswerk in vollem Umfang zur Vollendung bringen. Wie könnte es anders sein, wenn er doch der König ist und sein Werk, dem Reich seinen Wesenskern, seine Bedeutung, seine Realität verleiht! Das Reich ist Gottes Werk und sein Geschenk an die Menschheit. Ein Geschenk kann von Natur aus lediglich entgegengenommen werden. Der Empfänger kann es sich weder verdienen noch selbst hervorbringen. Worin besteht also unser „Anteil“? Selbst diese Wortwahl mutet etwas gewagt an. Wir haben keinen „Anteil“ daran, das Reich Gottes tatsächlich Wirklichkeit werden zu lassen. Aber es wird uns in der Tat zuteil; wir halten Einkehr in sein Reich und erfahren schon jetzt, da wir in der Hoffnung auf seine Vollendung leben, etwas von den Früchten der Herrschaft Christi. Jedoch heißt es im Neuen Testament an keiner Stelle, dass wir das Reich „aufbauen“, es „erschaffen“

bzw. „hervorbringen“. Leider greift ein solcher Wortlaut in einigen christlichen Glaubenskreisen mehr und mehr um sich. Eine derartige Fehlinterpretation ist auf besorgniserregende Weise irreführend. Das Reich Gottes ist nicht unser Tun. Wir helfen dem Allmächtigen nicht, peu à peu sein vollkommenes Reich zu verwirklichen. Es sind nicht

sein als wir. Wir werden so zu den Hauptakteuren bei der Verwirklichung von Gottes Ideal. Dieser macht dann einfach sein Reich möglich und hilft uns sodann so gut er kann und soweit es unsere eigenen Bemühungen zulassen, es zu verwirklichen. Diesem Zerrbild zufolge, bleiben Gott weder wahre Souveränität noch Gnade. Es kann le-

» Es sind nicht wir, die, wie auch immer, seine Hoffnung in die Tat umsetzen bzw. die seinen Traum wahr werden lassen! «

wir, die, wie auch immer, seine Hoffnung in die Tat umsetzen bzw. die seinen Traum wahr werden lassen! Bringt man Menschen dazu, „etwas für Gott zu tun“, indem man ihnen suggeriert, er sei „auf uns angewiesen“, so erschöpft sich eine solche Motivation in der Regel nach kurzer Zeit und führt oft zum Burnout oder zur Enttäuschung. Aber der schädlichste und gefährlichste Aspekt einer derartigen Darstellung Christi und seines Reiches besteht darin, dass auf diese Weise Gottes Beziehung zu uns vollkommen umgedreht wird. Der Allmächtige wird damit als von uns abhängig betrachtet. Im Verborgenen schwingt dabei die Unterstellung mit, er könne dann ja wohl schlechterdings nicht getreulicher

diglich in Stolz beflügelnde „Werkgerechtigkeit“ münden oder zu Enttäuschung bis hin zur möglichen Aufgabe des christlichen Glaubens führen. Das Reich Gottes darf nie als Vorhaben bzw. Werk des Menschen dargestellt werden, unabhängig davon, welche hehre Motivation oder ethische Überzeugung jemanden dazu bewegen mag, dies zu tun. Ein derart fehlgeleiteter Ansatz verzerrt das Wesen unserer Beziehung zu Gott und gibt die Größe von Christi bereits vollendetem Werk falsch wieder. Denn, wenn Gott nicht getreulicher sein kann als wir, gibt es wahrhaftig keine erlösende Gnade. Wir dürfen nicht in eine Form von Selbsterrettung zurückfallen; denn darin liegt keine Hoffnung. □

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser / Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere [Bankverbindungen](#) finden Sie auf Seite 12.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St.-Nr. 40/671/04947, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Simmern-Zell vom 22. November 2012 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine [Sammelzuwendungsbestätigung](#) wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1. Januar 2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrags der Einkünfte als [Sonderausgaben steuerabzugsfähig](#).

Über das Leben hinaus ...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der *Weltweiten Kirche Gottes* (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“ zusenden.

Da die *Stiftung Weltweite Kirche Gottes* als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

Wir können nicht vorhersagen, wie und wann Gott handelt

Die Minen König Salomos

Teil 14

Gordon Green

Ich konnte einfach nicht anders als an Basil zu denken, als ich Sprüche 19, 3 las. Menschen ruinieren sich ihr Leben durch ihre eigene Dummheit. Weshalb wird dann immer Gott dafür die Schuld in die Schuhe geschoben und an den Pranger gestellt? Basil? Wer ist Basil? Basil Fawlty ist der Hauptcharakter der sehr erfolgreichen britischen Comedyshow *Fawlty Towers* und wird von John Cleese gespielt. Basil ist ein zynischer, unhöflicher, paranoider Mann, der ein Hotel an der Küstenstadt Todquay in England leitet. Er lässt seine Wut an anderen aus, indem er sie für seine eigenen Dummheiten verantwortlich macht. Der Leidtragende ist meist der spanische Kellner Manuel. Mit dem Satz „Das tut uns leid. Er ist aus Barcelona.“ schiebt Basil ihm die Schuld für alles und jeden in die Schuhe. In einer Szene verliert Basil völlig die Nerven. Es brennt und Basil versucht den Schlüssel zu finden, um den Feueralarm manuell auszulösen, aber er hat den Schlüssel verlegt. Anstatt wie üblich Menschen oder Gegenstände (wie sein Auto) für die Situation verantwortlich zu machen, ballt er seine Faust gen Himmel und schreit zynisch laut „Danke Gott! Vielen Dank!“ Sind Sie wie Basil? Sind bei Ihnen auch immer die anderen und sogar Gott Schuld, wenn Ihnen etwas Schlechtes widerfährt?

▶ Wenn Sie durch eine Prüfung fallen, sagen Sie dann „Ich hätte eigentlich bestanden, aber mein Lehrer / Dozent mag mich einfach nicht.“

- ▶ Wenn Sie die Geduld verlieren, lag es daran, dass man Sie provoziert hat?
- ▶ Wenn Ihre Mannschaft verliert, war es deshalb, weil der Schiedsrichter voreingenommen war?
- ▶ Wenn Sie psychische Probleme haben, sind dann immer Ihre Eltern, Geschwister, Großeltern etc. Schuld?

Diese Liste kann man beliebig fortsetzen. Doch eines haben alle gemeinsam: die Idee, dass man selbst immer nur das unschuldige Opfer ist. Andere dafür verantwortlich zu machen, wenn einem Schlechtes passiert, ist nicht nur Basils Pro-



blem – es hat sich auch tief in unserer Natur eingenistet und ist Teil unseres Familienstammbaumes. Wenn wir anderen die Schuld geben, dann tun wir genau das, was unsere Vorfahren schon taten. Als sie Gott ungehorsam waren, hat Adam Eva und Gott dafür verantwortlich gemacht und Eva schiebt die Schuld weiter an die Schlange (1. Mose 3, 12-13)

Aber warum haben sie so reagiert? Die Antwort hilft uns dabei zu verstehen, was uns zu den Menschen gemacht hat, die wir heute sind. Auch heute spielt sich dieses Szenario noch ab. Stellen Sie sich diese Szene vor: Satan kommt zu Adam und Eva und verleitet sie von dem Baum zu essen. Seine Absicht ist es, Gottes Plan für sie und die Menschen, die nach ihnen kamen, zu vereiteln. Satans Methode? Er erzählte ihnen eine Lüge. „*Du kannst genauso werden wie Gott.*“ Wie würden Sie reagieren, wenn Sie Adam und Eva wären und diese Worte hören würden? Sie sehen sich um und sehen, dass alles perfekt ist. Gott ist perfekt, er hat eine perfekte Welt geschaffen und hat die vollkommene Kontrolle über diese perfekte Welt und alles, was darinnen ist. Diese perfekte Welt ist genau das Richtige für einen perfekten Gott. Es ist nicht schwer sich zu vorstellen, was sich Adam und Eva gedacht haben:

„*Wenn ich wie Gott werden kann, dann bin ich perfekt. Ich werde der/die Beste sein und die vollkommene Kontrolle über mein Leben und alles andere um mich herum haben!*“

Adam und Eva fallen in die Schlinge des Satans. Sie missachten Gottes Gebote und essen von der verbotenen Frucht im Garten. Sie tauschen die Wahrheit Gottes mit einer Lüge aus (Röm 1, 25). Zu ihrem Entsetzten realisieren sie, dass sie alles andere als göttlich sind. Schlimmer noch – sie sind weniger als noch vor ein paar Minuten. Auch wenn sie von Gottes unendlicher Liebe umgeben sind, verlieren sie jegliches

Adams und Evas Verständnis darüber, wer Gott ist

Gefühl des Geliebt-Seins. Sie sind verlegen, beschämt und von Schuldgefühlen geplagt. Sie haben nicht nur Gott nicht gehorcht, sondern realisieren, dass sie nicht perfekt sind und auch nicht die Kontrolle über irgendetwas besitzen – sie sind vollkommen unzureichend. Das Paar, das sich jetzt in ihrer Haut nicht mehr wohlfühlt und deren Geist in Dunkelheit gehüllt ist, nutzt Feigenblätter als Notkleidung und versucht ihre Scham voneinander zu verstecken. *„Ich werde dich nicht wissen lassen, dass ich eigentlich nicht perfekt bin – du wirst nicht herausfinden, wie ich wirklich bin, denn ich schäme mich dafür.“* Ihr Leben basiert jetzt auf der Annahme, dass sie nur dann geliebt werden können, wenn sie perfekt sind. Ist es dann wirklich überraschend, wenn wir uns auch heute noch mit Gedanken wie *„Ich bin nichts wert und sowieso nicht wichtig!“* herumschlagen? Hier haben wir es also her. Adams und Evas Verständnis darüber, wer Gott ist und wer sie sind, wurde durcheinandergebracht. *„Obwohl sie von Gott wussten, wollten sie ihn nicht als Gott verehren oder ihm danken. Stattdessen fingen sie an, sich unsinnige Vorstellungen*

von Gott zu machen, und ihr Verstand verfinsterte sich und wurde verwirrt“ (Röm 1, 21 Neues Leben Bibel). Wie giftiger Müll, der in einen Fluss geworfen wird, hat sich diese Lüge und das, was sie mit sich brachte, verteilt und die Menschheit verseucht. Die Feigenblätter werden bis auf den heutigen Tag weiter „kultiviert“.

meine Schlüssel gefunden – im Zündschloss meines Autos. Egal wie akribisch und lange ich gesucht hätte, hätte ich meine Autoschlüssel niemals in meinem Haus oder dem Besitz meiner Familienmitglieder gefunden, weil sie einfach nicht dort waren. Wenn wir bei Anderen auf der Suche nach den Ursachen unserer Probleme

» Schauspiel ist Teil unserer Identität geworden. «

Andere für etwas verantwortlich zu machen und Ausreden zu suchen ist eine riesige Maske, die wir uns aufsetzen, weil wir es nicht vor uns selbst und vor anderen eingestehen können, dass wir alles andere als perfekt sind. Deshalb lügen wir, übertreiben wir und suchen den Schuldigen bei anderen. Wenn etwas auf der Arbeit oder Zuhause schief läuft, dann ist es nicht meine Schuld. Wir tragen diese Masken um unsere Gefühle von Scham und Wertlosigkeit zu verstecken. *„Schaut nur her! Ich bin perfekt. In meinem Leben klappt alles.“* Aber hinter dieser Maske kommt eigentlich folgendes zu tragen: *„Wenn du mich so kennen würdest, wie ich wirklich bin, würdest du mich nicht mehr lieben. Aber wenn ich dir beweisen kann, dass ich alles unter Kontrolle habe, dann wirst du mich akzeptieren und mögen.“* Schauspiel ist Teil unserer Identität geworden.

Was können wir tun? ... Letztens habe ich meine Autoschlüssel verloren. Ich habe in meinen Taschen geschaut, in allen Räumen unseres Hauses, in den Schubladen, auf dem Boden, in jedem Winkel. Leider muss ich beschämt gestehen, dass ich meine Frau und Kinder für die Abwesenheit der Schlüssel verantwortlich gemacht habe. Schließlich läuft bei mir alles geordnet ab, ich habe alles unter Kontrolle und verliere nichts! Zu guter Letzt habe ich dann

sind, werden wir sie nur selten finden. Weil sie nämlich nicht dort zu finden sind. Sie liegen meist schlicht und ergreifend in uns selbst. *„Des Menschen Torheit führt ihn in die Irre, und doch tobt sein Herz wider den HERRN“* (Spr 19, 3). Geben Sie es zu, wenn Sie einen Fehler gemacht haben und übernehmen Sie dafür die Verantwortung! Doch am wichtigsten: Versuchen Sie aufzuhören, diese perfekte Person zu sein, die Sie meinen sein zu müssen. Hören Sie auf, daran zu glauben, dass Sie nur dann akzeptiert und geliebt werden, wenn Sie diese perfekte Person sind. Im Sündenfall haben wir unsere wahre Identität verloren, aber als Jesus am Kreuz starb, starb auch die Lüge der bedingten Liebe für immer. Glauben Sie dieser Lüge nicht, sondern glauben Sie daran, dass Gott sich an Ihnen freut, sie akzeptiert und bedingungslos liebt – ungeachtet Ihrer Gefühle, Ihrer Schwächen und sogar Ihrer Dummheiten. Stützen Sie sich auf diese fundamentale Wahrheit. Sie müssen sich und anderen nichts beweisen. Schieben Sie die Schuld nicht anderen in die Schuhe. Seien sie kein Basil. □

Spendenkonten der WKG

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn
Postbank Köln (BLZ: 370 100 50),
Konto: 219000509
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09,
BIC: PBNKDEFF

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes, Postsparkasse Wien
(BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880,
BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036 Zürich:
Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7
www.wkg-ch.org

und wer sie sind, wurde durcheinandergebracht

Psalm 9 & 10: Lobpreis und Aufforderung



Ted Johnston

Die *Schriftenreihe zu den Psalmen* wird vom Mitarbeiter der *Grace Communion International* Ted Johnston zusammengestellt, um auf diese Weise das private Bibelstudium sowie die Vorbereitung von Predigten und Bibelarbeiten zu unterstützen. Jeder Beitrag ist einem Kapitel der Bibel gewidmet. Sie ist eine Zusammenfassung des Kommentars von Allen Ross in *The Bible Knowledge Commentary* (Kommentar zum Bibelwissen) und J.A. Motyer in *The New Bible Commentary* (Neuer Bibelkommentar). Aufgrund des zusammenfassenden Charakters der Texte wird auf wörtliche Zitate aus diesen Quellen verzichtet. Einen Blog zum Thema Trinität und Inkarnationstheologie, der diese Predigt-Reihe untermauert, finden sie unter: <http://thesurprisinggodblog.wcg.org>

Die Psalmen 9 und 10 stehen in Verbindung miteinander. Im Hebräischen beginnt fast jede Strophe der beiden mit einem nachfolgenden Buchstaben des hebräischen Alphabets. Außerdem betonen beide Psalmen die Sterblichkeit des Menschen (9, 20; 10, 18) und beide erwähnen die Heiden (9, 5; 15; 17; 19-20; 10, 16). In der Septuaginta werden beide Psalmen als einer aufgeführt.

Psalm 9

In Psalm 9 preist David Gott dafür, dass er seine Gerechtigkeit in der Rechtsprechung der Welt offenkundig macht und dafür, dass er ein wahrer und ewiger Richter ist, auf den die von Unrecht Geplagten ihr Vertrauen werfen können.

Lob: Das Bekunden der Gerechtigkeit (9, 1-13)

Dem Chorleiter. Almuth Labben. Ein Psalm. Von David. Ich will [dich] preisen, HERR, mit meinem ganzen Herzen, will erzählen alle deine Wundertaten. In dir will ich mich freuen und frohlocken, will deinen Namen besingen, [du] Höchster, während meine Feinde zurückweichen, stürzen und umkommen vor deinem Angesicht. Denn du hast ausgeführt mein Recht und meine Rechtsache; du hast dich auf den Thron gesetzt, ein gerechter Richter.

Du hast Nationen gescholten, den Gottlosen verloren gegeben, ihren Namen ausgelöscht für immer und ewig; der Feind ist erledigt, zertrümmert für immer; du hast Städte zerstört, ihr Andenken ist getilgt. Der HERR lässt sich nieder auf immer, er hat seinen Thron aufgestellt zum Gericht. Und er, er wird richten die Welt in Gerechtigkeit, wird über die Völkernschaften Gericht halten in Geradheit. Doch dem Unterdrückten ist der HERR eine hohe Feste, eine hohe Feste in Zeiten der Drangsal. Auf dich vertrauen, die deinen Namen kennen; denn du hast nicht verlassen, die dich suchen, HERR. Singet dem HERRN, der Zion bewohnt, verkündet unter den Völkern seine Taten! Denn der dem vergossenen Blut nachforscht, hat ihrer gedacht; er hat das Schreien der Elenden nicht vergessen.

Dieser Psalm wird David zugeschrieben und soll nach der Melodie „Sterben für den Sohn“ gesungen werden, wie wir in anderen Übersetzungen lesen. Was das genau bedeutet ist jedoch ungewiss. In den Versen 1-3 preist David Gott inbrünstig, erzählt von seinen Wundern und freut sich in ihm, fröhlich zu sein und ihn zu loben. **Wunder** (das hebräische Wort bedeutet etwas **Außergewöhnliches**) wird in den Psalmen oft verwendet, wenn man über

die Werke des Herrn spricht. Der Grund für Davids Lobpreis wird in den Versen 4 bis 6 beschrieben. Gott lässt Gerechtigkeit walten (V. 4), indem er für David einsteht. Seine Feinde weichen zurück (V. 4) und werden umgebracht (V. 6) und sogar die Völker wurden ausgerottet (V. 15; 17; 19-20). Solch eine Beschreibung stellt ihren Niedergang bildlich dar. Noch nicht einmal die Namen der heidnischen Völker werden bewahrt sein. Die Erinnerung und das Gedenken an sie wird nicht mehr bestehen (V. 7). All das geschieht, weil Gott, so David, ein gerechter und wahrhaftiger Gott ist und von seinem Thron aus Gericht über die Erde spricht (V. 8f). Diese Wahrheit und Rechtschaffenheit bezieht David auch auf Menschen, denen Ungerechtigkeit widerfahren ist. Diejenigen, die von den Menschen unterdrückt, unbeachtet und missbraucht wurden, werden durch den gerechten Richter wieder aufgerichtet. Der Herr ist ihr Schutz und ihr Schild in Zeiten der Not. Da das hebräische Wort für Zufluchtsort zweimal im Vers 9 verwendet wird, kann man annehmen, dass Sicherheit und Schutz von großer Bedeutung sein werden. Durch das Wissen um Gottes Sicherheit und Schutz, können wir auf ihn vertrauen. Die Verse enden mit einer Ermahnung an die Menschen, vor allem an jene, die Gott nicht vergisst

Wenn wir unterdrückt, unbeachtet und missbraucht werden,

(V. 13). Er fordert sie dazu auf, Gott zu preisen (V. 2) und davon zu erzählen, was er für sie getan hat (V. 12).

Gebet: Hilfe für die Geplagten (9, 14-21)

Sei mir gnädig, HERR! Sieh an mein Elend von seiten meiner Hasser, indem du mich emporhebst aus den Toren des Todes: Damit ich all dein Lob erzähle in den Toren der Tochter Zion, dass ich frohlocke über deine Rettung. Versunken sind die Nationen in die Grube, die sie gemacht; in dem Netz, das sie versteckt haben, hat sich ihr eigener Fuss gefangen. Der HERR hat sich zu erkennen gegeben, er hat Gericht ausgeübt: der Gottlose hat sich verstrickt im Werk seiner Hände. Higgajon. Mögen zum Scheol sich wenden die Gottlosen, alle Nationen, die Gott vergessen. Denn nicht für immer wird der Arme vergessen, [noch] geht der Elenden Hoffnung für ewig verloren. Steh auf, HERR, dass nicht der Mensch Gewalt habe! Mögen gerichtet werden die Nationen vor deinem Angesicht! Lege Furcht auf sie, HERR! Mögen die Nationen erkennen, dass sie Menschen sind!

Mit dem Wissen um Gottes Erlösung ruft David Gott an, damit er in seinem Leiden zu ihm spricht und ihm einen Grund zum Lobpreis gibt. Er bittet Gott darum, wahrzunehmen, dass er von seinen Feinden verfolgt wird (V. 14). In der Gefahr des Todes hat er Gott angerufen, dass er ihn von den Toren des Todes erretten möge (V. 14; vgl. Hiob 38, 17; Ps 107, 18; Jes 38, 10). Wenn er errettet wird, dann würde er auch allen Menschen von Gottes Größe und Herrlichkeit berichten und in den Toren Zions fröhlich sein (V. 15).

David's Gebet wurde durch sein tiefes Vertrauen in Gott gestärkt. In den Versen 16-18 spricht David von Gottes Ruf, den er für die Zerstörung der Menschen hat, die Unrecht tun. Vers 16 wurde wahrscheinlich geschrieben, als man auf die Zerstörung des Feindes

gewartet hat. Wenn dem so ist, hat David darauf gewartet, dass die Widersacher in ihre eigenen Gruben fallen. Doch die Gerechtigkeit des Herrn ist überall bekannt, da das Böse, das die Ungerechten austeilen, wieder auf sie zurückfällt. Das Schicksal der Bösen steht im Kontrast zu dem der Armen (V. 18-19). Ihre Hoffnung wird nicht verloren gehen, sondern erfüllt werden. Jene, die Gott ablehnen und ignorieren, haben keine Hoffnung. Psalm 9 endet mit Gebet, dass Gott aufstehen möge und die Oberhand gewinne und Recht walten lasse. Ein solches Gericht würde die Heiden erkennen lassen, dass sie menschlich sind und jene, die ihr Vertrauen auf Gott werfen, nicht unterdrücken können.

Psalm 10

In diesem Psalm führt David sein Gebet aus Psalm 9 weiter aus, indem er Gott darum bittet, nicht länger mit seiner Rechtsprechung zu warten. Er beschrieb die überwältigende Macht der Bösen gegen Gott und gegen die Menschen und ringt dann mit Gott darum, aufzustehen und die Armen zu rächen indem der die Bösen vernichtet.

Beschreibung der Bösen (10, 1-11)

Warum, HERR, stehst du fern, verbirgst dich in Zeiten der Drangsal? In Hochmut verfolgt der Gottlose den Elenden. Sie werden erfasst von den Anschlägen, die jene erdacht haben. Denn der Gottlose rühmt [sich] wegen des Begehrens seiner Seele; und der Habgierige lästert, er verachtet den HERRN. Der Gottlose [denkt] hochnäsiger: 'Er wird nicht nachforschen.' 'Es ist kein Gott!' sind alle seine Gedanken. Erfolgreich sind seine Wege allezeit. Hoch oben sind deine Gerichte, weit von ihm entfernt; alle seine Widersacher – er bläst sie an. Er spricht in seinem Herzen: Ich werde nicht wanken, von Geschlecht zu Geschlecht in keinem Unglück sein. Voll Fluch ist sein Mund, voll Hinterlist und Bedrü-

ckung; unter seiner Zunge ist Mühsal und Unheil. Er sitzt im Hinterhalt der Höfe, in Verstecken bringt er den Unschuldigen um; seine Augen spähen dem Armen nach. Er lauert im Versteck wie ein Löwe in seinem Dickicht; er lauert, um den Elenden zu fangen; er fängt den Elenden, indem er ihn in sein Netz zieht. Er zerschlägt, duckt sich [nieder]; und die Armen fallen durch seine gewaltigen [Kräfte]. Er spricht in seinem Herzen: Gott hat vergessen, hat verborgen sein Angesicht, ewig sieht er nicht!

Der erste Teil dieses Psalms ist eine Beschreibung der bösen Macht der Gottlosen. Zu Beginn beschwert sich der Schreiber (wahrscheinlich David) bei Gott, dem die Nöte der Armen gleichgültig zu sein scheinen. Er fragt danach, warum Gott in dieser Ungerechtigkeit nicht zu sein scheint. Die Frage nach dem Warum ist eine deutliche Darstellung dessen, wie sich unterdrückte Menschen fühlen, wenn sie zu Gott rufen. Machen Sie Notiz von dieser sehr ehrlichen und offenen Beziehung zwischen David und Gott. In den Versen 2-7 führt David dann das Wesen der Widersacher aus. Voller Stolz, Übermut und Habgier (V. 2) plagen die Bösen die Schwachen und sprechen in obszönen Worten von Gott. Der böse Mensch ist mit Stolz und Großmut gefüllt und gibt Gott und seinen Geboten keinen Raum. Ein solcher Mensch ist sich sicher, dass er nicht von seiner Boshaftigkeit abkommt. Er glaubt, dass er mit seinem Tun auch weiterhin ungehindert fortfahren kann (V. 5) und keine Not erfahren wird (V. 6). Seine Worte sind falsch und zerstörerisch und sie richten Mühsal und Unheil an (V. 7).

In den Versen 8-11 beschreibt David die Bösen als Menschen, die im Verborgenen lauern und wie ein Löwe ihre wehrlosen Opfer überfallen, sie wie ein Fischer in ihrem Netz davonzieht. Diese Bilder von Löwen und Fischern

so werden wir durch einen gerechten Richter aufgerichtet

erinnert an berechnende Menschen, die nur darauf warten, jemanden anzugreifen. Die Opfer werden von den Bösen zerstört und weil Gott nicht gleich zur Rettung herbeieilt, sind die Bösen davon überzeugt, dass Gott sich nicht für sie interessiert oder für sie sorgt.

Bitte um Vergeltung (10, 12-18)

Steh auf, HERR! Gott, erhebe deine Hand! Vergiss nicht die Elenden! Warum darf der Gottlose Gott verachten, sprechen in seinem Herzen: 'Du wirst nicht nachforschen'? Du hast es gesehen, denn du, du schaust auf Mühsal und Gram, um es in deine Hand zu nehmen. Dir überlässt es der Arme, der Vaterlose; du bist ja Helfer. Zerbrich den Arm des Gottlosen und des Bösen! Ahnde seine Gottlosigkeit, dass du [sie] nicht [mehr] findest! Der HERR ist König immer und ewig; verschwunden sind die Nationen aus seinem Land. Den Wunsch der Sanftmütigen hast du gehört, HERR; du festigst ihr Herz, lässt aufmerken dein Ohr, um Recht zu schaffen der Waise und dem Unterdrückten, dass künftig kein Mensch von der Erde mehr zusammenschrecke.

In einem ehrlichen Gebet um Vergeltung und Rache ruft David Gott dazu auf, aufzustehen (9, 20) und den Hilflosen zu helfen (10, 9). Ein Grund für diese Bitte ist, dass es den Bösen nicht erlaubt sein sollte, Gott zu verachten und zu glauben, dass sie ungestraft davonkommen. Der Herr sollte bewegt sein zu antworten, weil die Schwachen darauf vertrauen, dass Gott ihre Not und ihren Schmerz sieht und ihr Helfer ist (V. 14). Der Psalmschreiber fragt konkret nach der Zerstörung der Gottlosen (V. 15). Auch hier ist die Beschreibung sehr bildreich: den Arm brechen, damit man keine Macht mehr hat. Wenn Gott die Gottlosen tatsächlich so bestraft, dann müssten sie für ihr Handeln Rede und Antwort stehen. David könnte dann nicht mehr sagen, dass Gott nicht für die Unterdrückten



Wunder (das hebräische Wort bedeutet *etwas Außergewöhnliches*) wird in den Psalmen oft verwendet, wenn man über die Werke des Herrn spricht.

Sorge trägt und unter den Gottlosen Gericht walten lässt.

In den Versen 16-18 endet der Psalm mit Davids sicherem Vertrauen, dass Gott ihn in seinem Gebet gehört hat. Wie auch in Psalm 9 erklärt er Gottes Herrschaft, trotz aller Umstände (V. 9, 7). Jene, die sich ihm in den Weg stellen, werden vergehen (V. 9, 3; 9, 5; 9, 15). David war sich sicher, dass Gott das Flehen und Schreien der Unterdrückten hört und für sie einsteht, sodass die Gottlosen, die nur Menschen sind (9, 20) keine Macht mehr über sie haben.

Zusammenfassung

David legt sein Innerstes vor Gott hin. Er hat keine Angst davor ihm von seinen Sorgen und Zweifeln zu berichten, auch nicht vor seinen Gotteszweifeln.

Indem er das tut, wird er daran erinnert, dass Gott treu und gerecht ist und dass eine Situation in der Gott nicht gegenwärtig zu sein scheint, nur vorübergehend ist. Es ist eine Momentaufnahme. Gott wird als der erkannt werden, der er ist: der, der sich sorgt, für die Hilflosen einsteht und Recht gegenüber den Bösen spricht.

Es ist ein großer Segen, diese Gebete festgehalten zu haben, weil auch wir solche Gefühle haben können. Die Psalmen helfen uns dabei, sie auszudrücken und mit ihnen umzugehen. Sie helfen uns dabei, uns wieder auf unseren treuen Gott zu besinnen. Geben Sie ihm Lobpreis und bringen Sie ihre Wünsche und Sehnsüchte vor ihn. □

Die Bibelzitate entstammen der Elberfelder Bibel.

Gott ist unser Schutz und Schild

Gedankenanstöße

Nur wer sich auf den Weg macht,
wird neues Land entdecken.
Hugo von Hofmannsthal

Geh nicht immer auf dem vorgezeichneten Weg,
der nur dahin führt,
wo andere bereits gegangen sind.
Alexander Graham Bell

Die Welt ist ein Buch.
Wer nie reist,
sieht nur eine Seite davon.
Augustinus Aurelius

Die beste Bildung
findet ein gescheiter Mensch auf Reisen!
Johann Wolfgang von Goethe

Fast immer ist der richtige Weg
der schwerste.
Christian Morgenstern